Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Halle

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log16

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

VERMISCHTES.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Wer war der Verfasser des katalanisch-provenzalischen Gedichtes Lo conqueriment de Maylorcha?

In der von Rosselló, Palma 1859, besorgten Ausgabe der Obras rimadas des Raimundus Lullus ist am Ende ein nicht vollständig erhaltenes episches Gedicht veröffentlicht, das den obigen Titel trägt. In seiner Vorbemerkung zum Gedichte sagt der Herausgeber Folgendes: *Mucho sentimos en verdad la pérdida de tan gran parte de este precioso monumento, doblemente importante por su interes histórico al par que literario; monumento desconocido hasta ahora é ignorado de todos cuantos se han desvivido para restituir á Lulio toda su gloria . .* Das überschwengliche Lob, das Rosselló dem Gedichte und damit dem vermeintlichen Dichter Raimundus spendet, kann zwar auf unsere Zustimmung nicht ganz rechnen, aber andererseits hat noch kein Leser sich verheimlicht, dafs in dem Gedichte ein Stil und eine gewisse Schönheit des Ausdrucks sich findet, die bei dem Dichter Raimundus Lullus ganz vereinzelt oder nie sonst anzutreffen ist.

Der durchaus weltliche Charakter des Gedichtes, ferner die Erwähnung von Horaz, Ovid und Bertran de Born in dem Eingange des Gedichts bewog Rosselló, dies Gedicht in die Zeit vor Lulls Bekehrung zu legen, aus der wir sonst keine Dichtungen von ihm haben, da sonst nie auf derartige weltliche Dichter Bezug genommen wird. Den Beweis dafür, dafs die Dichtung von Raimundus ist, erblickt der Herausgeber in dem Umstande, dafs dieselbe im Manuskript die Überschrift trägt: *De Lulli.* (Vgl. a. a. O. p. 650).

Littré, Hist. litt. XXIX 69, sagt in dem Artikel über den Katalanen mit Recht, dafs Rosselló durchaus nicht alle Zweifel an der Echtheit des Gedichtes gehoben hätte, begeht aber doch einen Widerspruch, wenn er sagt: *[il] parait bien plus se rapprocher des épopées imitées de l'antique, au XVIe siècle, que des chroniques rimées du moyen âge,* und dabei andererseits behauptet: *la façon dont il se propose pour modèles Ovide, Horace et Bertrand de Born conviendrait*

mieux aux temps qui précédèrent sa conversion. Doch darin hat Littré entschieden Recht, dafs er in dem Umstand, dafs das Gedicht bisher von keinem Biographen und Bibliographen Lulls gekannt war, einen weiteren Beweispunkt für seine Unechtheit sieht.

Mit welchem Rechte steht nun aber der Name Lulls in der Handschrift?

Bei T. Amat, Memorias 1. Ausg. (1836) S. 348, lese ich Folgendes: *Lull (Romeu), catalan. En el Jardinet de Orats, del que hemos hablado en el artic. Corella, hay cobles de Romeu Lull scusant se de un maldit qu'ere inculpat contra una dama,* fol. 37.

Besagter Artikel „Corella" enthält folgende hierhergehörige Stelle: . . *existen en la biblioteca de S. José de Barcelona en un libro M. S. interpolados con otros muchos de poetas catalanes y valencianos, cuyo titulo es Jardinet de Orats.*

Wir kennen somit einen zweiten Dichter Lull, von dem die bezeichnete Hs. ein Entschuldigungsgedicht enthält.

Milá y Fontanals kannte den Kodex und erwähnt ihn in Eberts Jahrbuch V 159: „Merkwürdig ist die Ähnlichkeit zwischen dem *Jeu m'escondisc* von B. de Born (Mahn I), der Canzone Petrarcas *S'il dissi mai* (Parte prima XV), dem gegenwärtigen Gedichte Mallols und einem anderen späteren Romeu Lulls."

So ist denn das Entschuldigungsgedicht gewifs eine Nachahmung des *Jeu m'escondisc* (Milá weifst selber auf die Stelle bei Torres hin). Was liegt näher als den epischen Dichter, der Lull heifst und sich auf Bertran de Born bezieht, mit dem Verfasser dieses Entschuldigungsgedichtes zu identifizieren?!

Romeu Lull lebte zwar viel später als Ramon Lull, aber das Gedicht beruht vollkommen, wie Rosselló gezeigt hat, auf katalanischen Chroniken, so dafs auch ein Dichter es verfassen konnte, der lange nach dem Hinscheiden aller Augenzeugen schrieb.

R. Otto.

---

2. Zu Terramagnino von Pisa.

An einer Stelle der *doctrina de cort* (Romania VIII 187 v. 87 bis 92) will Terramagnino zeigen, dafs man in einem Satze kein Adjektiv zu verwenden braucht; er bringt dafür Beispiele, von denen das zweite dem Herausgeber als verdorben erschienen und in der That nach der Schreibung der Handschrift nicht verständlich ist:

. . . Cavalliers me lur
per jutge o golim de galur.

Es kann indessen nicht zweifelhaft sein, dafs in *me lur* das Verbum steckēn mufs, und dafs also *melur* oder *mellur* zu schreiben ist; zwar müfste die Form ja als 3. Pers. Sing. Ind. Praes. *mellura* lauten, aber eine Konzession an das Reimwort *Galur* ist bei der ungenauen Art von Terramagnino leicht denkbar. Der Name

des Judicates Galura in Sardinien begegnet, so weit ich sehe, nur an einer Stelle als *Galur*: va, cobla, al juge de *Galur* (Archiv 50 279 No. 128), man könnte also auch *mellura* und *Galura* lesen, so dafs weibliche Verse mit betonter achter Silbe entständen, die sich neben solchen mit betonter siebenter Silbe in der *doctrina* finden (s. S. 209, note sur la versification). — Was *o golim* betrifft, so ergiebt sich schon aus dem Obigen, dafs darin ein Eigenname zu sehen ist, und zwar *Ogolin* = *Ugolin*. Die Schreibung von *m* für *n* kommt zuweilen in den Handschriften vor, einmal in der Mitte der Wörter, nicht nur vor Labialen, sondern auch vor Dentalen und Sibilans z. B. *amta* (B. de Born ed. Stimming 17,6 v. 38; MW. III 279; Ensenhamen d'onor des Sordel ed. Palazzi v. 330 und 385), *cumdia* und *cumdey* nebst *comda* (P. Meyer, Les dern. troub. S. 92 und 117; Ensenhamen d'onor v. 1313), *temson* (Meyer l. c. S. 53); ferner am Ende z. B. bei Terramagnino selbst: *am* = *an* (v. 85); *tam* = *tan* (MG. 310 Str. 5), *faram* = *faran* (MG. 953 Str. 1); *Bertram* = *Bertran* (Archiv 50 278 No. 124), häufig *Caim* = *Cain*, *Blancazim* = *Blancazin* (Archiv 33 293), *Sarrenom* (MB² No. 77) aus lat. Serranonum, *arretenom* = *arretenon* (Gr. 461, 204 Str. 2, 5. Die provenz. Dichterinnen S. 31), vgl. auch Suchier, Dkm. I 563. Unter dem jutge Ugolin de Gallura kann nur der ritterliche Ugolino de' Visconti di Pisa verstanden werden, der „giudice Nin gentil" des Dante, und da derselbe erst 1282 Judex von Gallura wurde (Manno, Storia di Sardegna I 362 Anm. 2), so kann auch die *doctrina de cort* nicht früher verfafst worden sein.

O. SCHULTZ.

II. Grammatisches.

Provenz. *ilh*.

Suchier giebt im Grundrifs S. 627 eine Erklärung des provenzalischen weiblichen Pronomen *ilh*, derzufolge ein *i* aus dem Possessivpronomen *mi* (lat. *mi soror*, *mi mulier*; prov. *midons*, dann *si dons*, *vostri beutatz*) zunächst in den Artikel *li* statt *la* gedrungen wäre. Dann hätten *mi*, *ti*, *si*, *li* „im Sprachbewufstsein das Gefühl entstehen lassen, dafs *i* eine Art Ablaut zur Bildung der pronominalen Feminina sei, daher *ilh* neben *ela*." Die Erklärung des Artikels *li* kann man sich so wohl gefallen lassen; Schwierigkeiten aber macht *ilh*. Nach der Analogie von *mi*, *si*, *li* konnte doch *i* nur im Auslaut, wie sonst *a*, etwa als ein Zeichen des Femininums empfunden werden; und zudem, ist nicht vielleicht das Pronomen *ilh* älter, zwar nicht als *mi*, *si*, aber als der Artikel *li* und jedenfalls als *vostri*? Das Pronomen reicht sehr weit zurück; bei Cercamon scheint es durch das Versmafs gesichert (Chr.⁴ 47,31), während

der Artikel *li* wohl erst in späteren Sprachzeiten belegbar ist. Wie erklärt sich aber *ilh*? Die Formen von ille treten provenzalisch in doppelter Gestalt auf, mit ursprünglichem und mit verschobenem Accent, illum als *el* und als *lo*, illos als *els* und als *los* etc. Dem Nominativ *el* aus ille steht zwar nicht illum mit verschobenem Accent als Obliquus zur Seite, aber *lui* mit dem Accent an der Stelle der ursprünglichen Endung. Welche Form steht nun, wie *el* dem *lui*, ihrerseits dem *lei* gegenüber? Der Nominativ jenes Obliquus illaec, der *lei* zu Grunde liegt, hiefs schon klassisch ebenfalls illaec. Was würde illaec mit dem Accent auf der ersten Silbe ergeben? nĕc, dessen Tonverhältnisse im Satz etwa Analogie mit (il-)laec zeigen konnten, ergiebt *ni*. Dem entsprechend haben wir aus illaec ein *illi* zu erwarten und daher mufste, sobald das Umlautgesetz in Geltung trat, der Nominativ fem. sgl. illaec ebensowohl *ilh* ergeben wie der Nom. masc. plur. illi. Die Frage ist, ob jener Übergang -ęc zu -*i* früh genug stattfand dem *i* noch umlautende Wirkung zukommen zu lassen. Im Boethius heifst die Konjunktion bereits *ni*, darüber hinaus sind wir im dunklen. Aber schon lateinisch wurde auslautendes c unbeständig; statt huic findet sich auf Inschriften *hui*, statt hic : *hi* (Seelmann, Aussprache S. 368). Für das provenzalische Pronomen ist es gleichgiltig, ob wir *illi* aus illaec oder *illae* aus illaec ansetzen; vor Vokal mufsten beide *ilh* ergeben. Das weitere für *cist* u. s. w. ist selbstverständlich.

C. Appel.

III. Etymologisches.

1. Trovare.

Ducange citiert unter *contropatio* die (hier nach der Ausgabe der Akademie berichtigten) Stellen der Lex Wisigoth. VI 1, 4 (nicht 5) *pro servis quaestionandis contropatio adhibeatur et utilitatis*; X 1, 17 *quidquid post expletum annum fuerit procreatum utrique domini aequaliter inter se sexus numeri vel aetatis contropatione noverint dividendum*; IV 5, 3 *contropatis his quae tempore nuptiarum promeruit.* Die Erklärung als *compensatio* wird von Henschel auf Grund des spanischen Textes in *aestimatio* gebessert. Drei weitere Stellen in derselben Quelle gestatten den Begriff nach genauer zu bestimmen: II 5, 14 *De contropatione manuum si scriptura vertatur in dubium*; II 5, 16 *De contropatione scripturaram et earum poena solvenda*, und ibid.: *Post haec quaerenda sunt ab utrisque partibus in scriniis domesticis instrumenta chartarum, ut contropatis aliarum scripturarum subscriptionibus atque signis, possit agnosci utrum habeantur idonea.* Die Übersetzungen verhalten sich unsicher; eine rät einmal auf das sehr passende *catar*,

Der Sinn des *contropare* ist untersuchen, untersuchend vergleichen. Die Zusammensetzung mufs auf ein **tropare* zurückgehen, welches, wie die Bedeutung zeigt, zugleich das Stammwort der romanischen *trovare, trobar, trouver* ist. Es liegt nahe auf die von Diez für das Churw. und Altfranz. angemerkte, aber auch dem Prov. und Ital. nicht fremde gerichtliche Verwendung des Wortes hinzuweisen; ohne dafs sich indessen behaupten liefse, dafs diese im Mittelpunkt der Begriffsgestaltung stehen müsse. Gaston Paris' Deutung aus *tropus* „Melodie" der Kirchensprache (Rom. VII 748) wird man, fallen lassen müssen; die auf gallischem Boden heimische Bedeutung „dichten" erweist sich jünger als die allgemeinere „finden", das Fehlen des Wortes in Spanien als zufällig; eine Verbindung mit dem griechischen Wort läfst sich nur mehr durch künstliche und wenig überzeugende semasiologische Konjekturen herstellen.

G. BAIST.

---

2. Prov. *sahus*, franz. *sëus, sëuz, segus.*

Bertran de Born, ed. Stimming S. 157,22—25:

Na Tempra, vos est trop leugiers
e fatz o quom fa esparviers,
ques laissa quant ha randonat,
mas ieu con *sahus* aficat.

Stimming weifs S. 263 mit dem Worte nichts anzufangen: „*con sahus aficat* ist etwas unklar. Es steht offenbar dem *quoma esparviers* als zweiter Vergleich gegenüber, *s'aficar* heifst „sich an etwas hängen, auf etwas erpichen"; daher könnte *aficat* „zähe, härtnäckig, andauernd" heifsen. Bei *sahus* ist an *säuc* „Flieder" nicht zu denken; vielleicht ist es identisch mit *sëus* in: *dreh mi fassa Girartz, plus no li rëus,* | *o nolh laissarai tan cum val I sëus* Ross. 4893 (s. u.), das Rayn., offenbar unrichtig von lat. *sus* ableitet, daher mit *porc, cochon* übersetzt; eher möchte man bei uns wegen der Zusammenstellung mit *glatir* an einen Hund, Wolf oder Fuchs denken."

Sahus ist identisch mit dem ital. *segugio*, mlat. *sigusius, siusius, seusius* u. s. w. Vgl. Pfeiffer-Bartschs Germania XXXIX 131—2 und Diez, Wb.[5] I 290. Diez meinte: „Auf franz. Gebiet scheint sich das Wort nicht zu finden." Indessen ist ein afrz. *sëuz* auch belegt, Maistre bei Waces Roman de Rou. Ed. H. Andresen, 2. Bd. (3. Teil). Heilbronn, 1879. Vers 523—525:

As veneurs e as vatlez
Fist mener *seuz* e brachez
E limiers u. s. w.

wo also *sëuz* gegen die Anmerkung gesichert ist. Diesem Citat füge ich noch bei:

Tristan, Recueil de ce qui reste des poèmes relatifs à ses aventures. P. p. Fr. Michel. Londres, 1835—1839, 3 Bde. Bd. III S. 84,26—28:

> Vienent *séuz*, vienent brachet
> Et li curliu et li veltier
> Et li cuistruns et li bernier.[1]

Brunetto Latini, Li livres dou tresor. Ed. P. Chabaille. Paris, 1858. S. 236,3 *segus*, offenbar eine Angleichung der ital. Form.

H. WERTH.

[1] Bormann („Die Jagd in den altfrz. Artus- und Abenteuerromanen." Marburg, 1887. S. 43) weifs das Wort ebenso wenig unterzubringen, wie die erwähnten Herausgeber.